



Markus Luber SJ

Umgang mit Museumsgut in Ordensarchiven

Institut für Weltkirche und Mission
Philosophische-Theologische Hochschule Sankt Georgen
Frankfurt am Main

3 Punkte

- I. Postkoloniale Theoriebildung und Mission
- II. Pilotprojekt „Missionsgeschichtliche Sammlungen“ am IWM
- III. Plädoyer für einen „synodalen“ Umgang



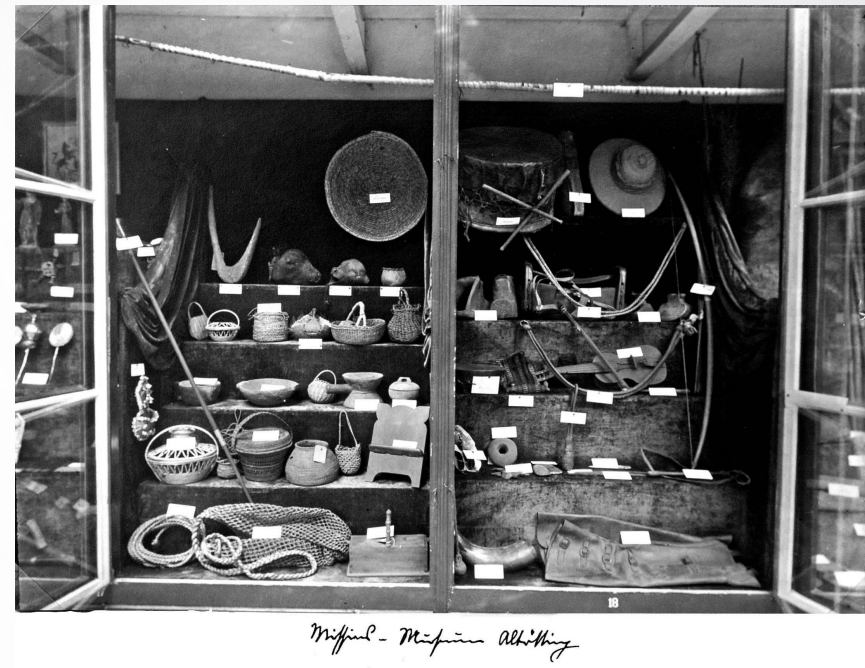
PROJEKTSTELLE “MISSIONSGESCHICHTLICHE SAMMLUNGEN“

- ❖ Seit 2022 Projektstelle am IWM mit Dr. Markus Scholz als Stelleninhaber und mit einer Anschubfinanzierung durch die DOK
- ❖ Seit Juli 2024: vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördertes Forschungsprojekt „Mission jenseits von Heimat und Kolonien: deutsche katholische Missionen im Lateinamerika des 19. und 20. Jahrhunderts“



GEGENSTAND

- Sammlungsobjekte aus den Bereichen Völkerkunde und Naturkunde
- z. T. Dinge aus dem Umkreis der Missionsstationen oder aus dem persönlichen Besitz von Missionaren
- Großteil vom Ende des 19./erste Hälfte des 20. Jahrhunderts



ETHNOLOGISCHE PROVENIENZFORSCHUNG

- ❖ Ereignisse in Deutschland:
Humboldtforum in Berlin
Restitutionsforderungen aus
Herkunftsländern
- ❖ Postkoloniale Kritik: vertiefte
gesellschaftliche
Auseinandersetzung mit
kolonialer Vergangenheit



WISSENSCHAFTSPOLITIK

- Forderung des Deutschen Kulturrats 2019
- 3 Wege-Strategie für die Erfassung und digitale Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland 2020

Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland



WISSENSCHAFTSPOLITIK

1. Systematische Aufarbeitung
2. Provenienzforschung und Restitution
3. Erinnerungskultur und Öffentlichkeit
4. Internationale Kooperation
5. Strukturelle und politische Verantwortung

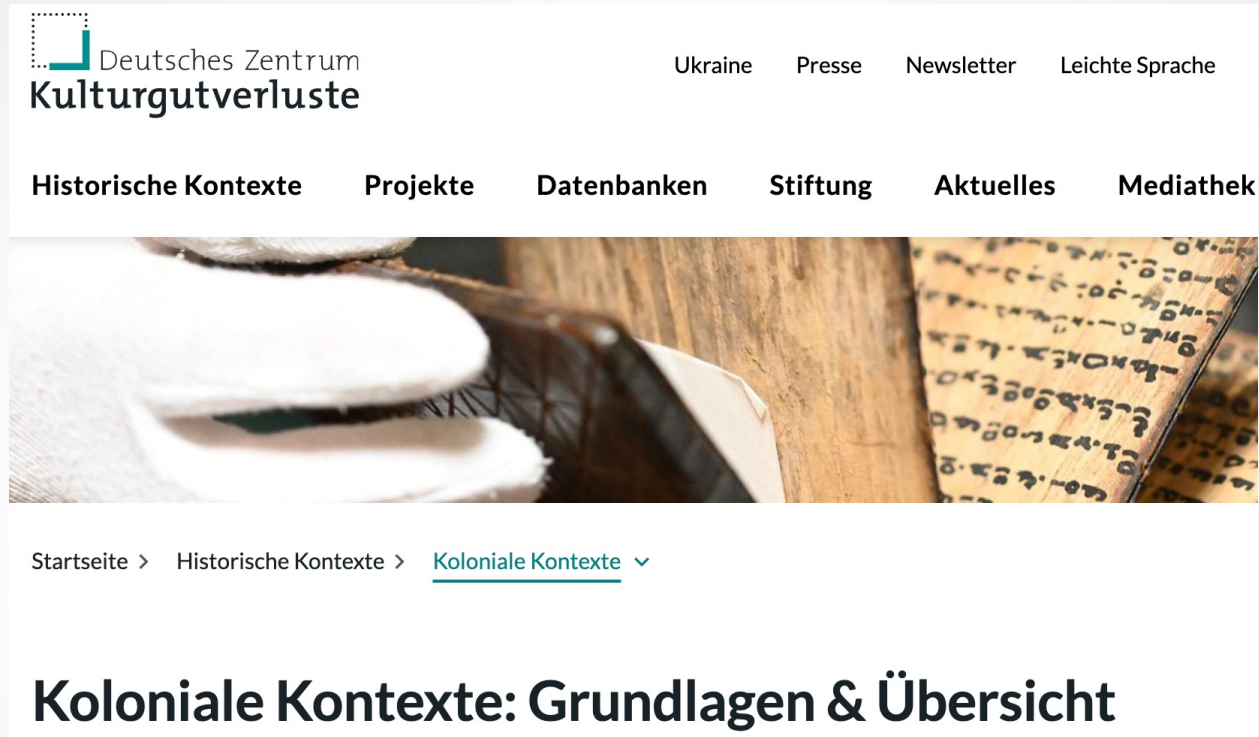


ERHEBUNGEN

- Sammlungen in Ordensgemeinschaften in Deutschland
 - gut 50 Sammlungen, davon 80% „Museen“
 - 20% eingelagert (Depot, Archiv, etc.)
 - bei 20% Erhalt der Sammlungen gefährdet



DEUTSCHES ZENTRUM KULTURGUTVERLUSTE



The screenshot shows the website's header with the logo 'Deutsches Zentrum Kulturgutverluste' and navigation links for 'Ukraine', 'Presse', 'Newsletter', and 'Leichte Sprache'. Below the header is a secondary menu with 'Historische Kontexte', 'Projekte', 'Datenbanken', 'Stiftung', 'Aktuelles', and 'Mediathek'. A large image of a scroll and a book is visible. The breadcrumb trail reads: 'Startseite > Historische Kontexte > Koloniale Kontexte >'. The main heading is 'Koloniale Kontexte: Grundlagen & Übersicht'.

Förderung von Provenienzforschung in verschiedenen historischen Kontexten:

NS-Raubgut / SBZ/DDR / Koloniale Kontexte



DEUTSCHES ZENTRUM KULTURGUTVERLUSTE

- Langfristiger Forschungsbedarf
- Kurzfristiger Forschungsbedarf
 - > „Erstcheck“
 - Vollfinanzierung
 - max. 6 Monate
 - kursorische Überprüfung im Hinblick auf „sensible“ Objekte



IWM-ERSTCHECK IN HESSEN

- Anbahnung in Kooperation mit dem „Museumsverband Hessen“ und dem „Verbundnetzwerk hessischer Sammlungen und Museen zum Umgang mit und zur Veröffentlichung von Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“
- 2 Sammlungen mit 252 bzw. 161 Objekten
- Laufzeit Sept. 2023 - Apr. 2024



IWM-ERSTCHECK IN HESSEN



IWM-ERSTCHECK IN HESSEN



IWM-ERSTCHECK IN HESSEN

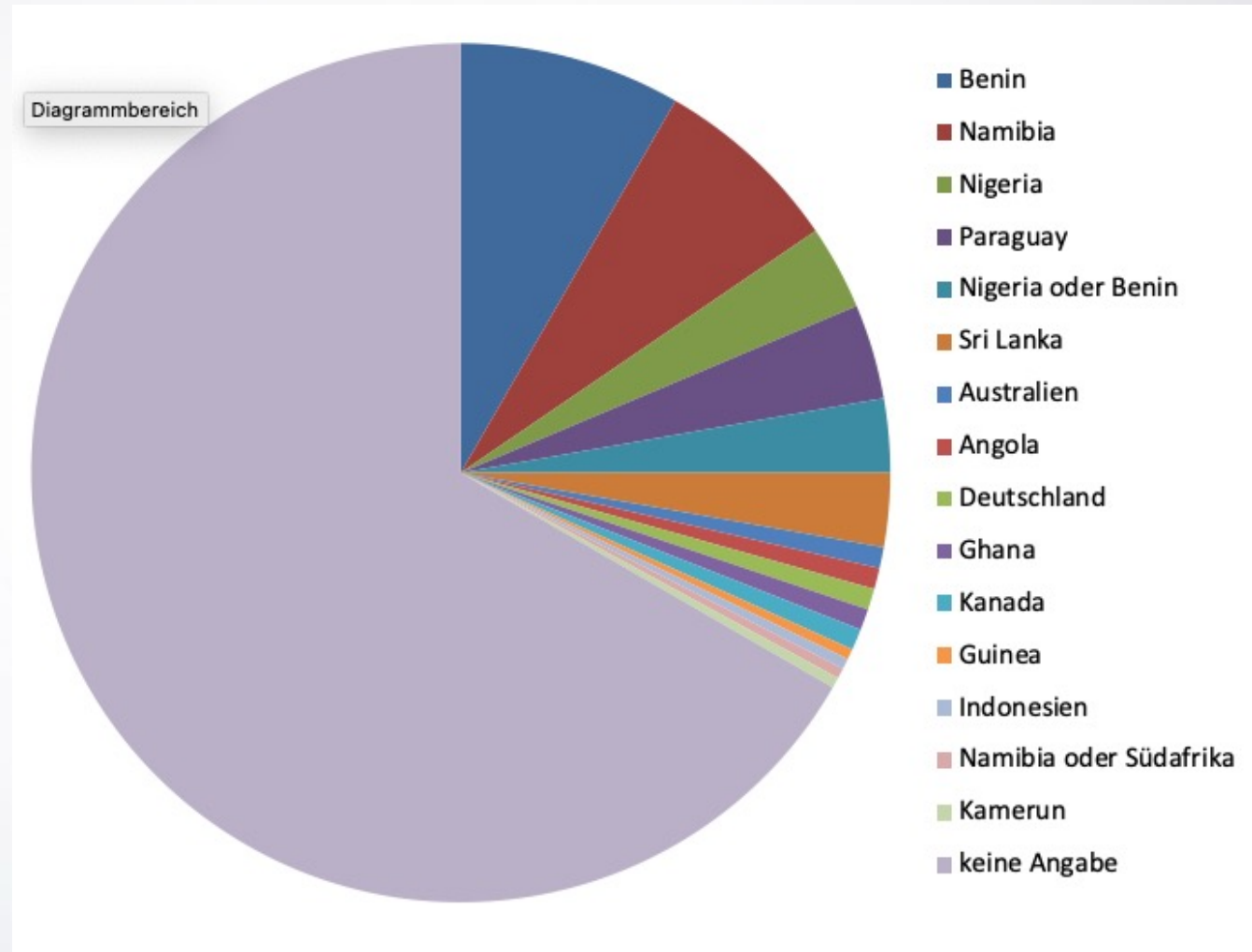


IWM-ERSTCHECK IN HESSEN



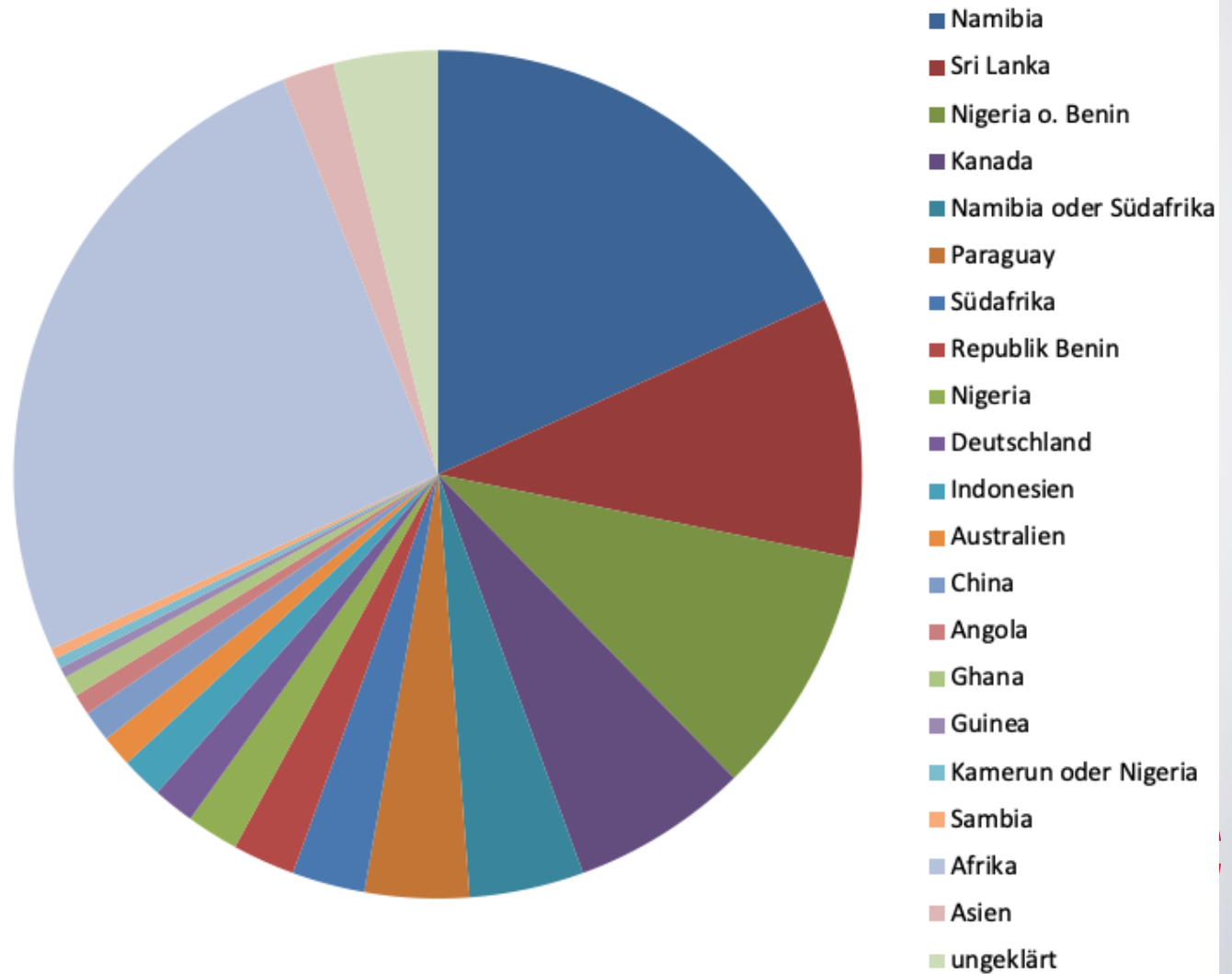
ERGEBNISSE

Ursprüngliche
Herkunfts-
angaben



ERGEBNISSE

Überarbeitete
Herkunfts-
angaben



ERGEBNISSE

Herkunft der Dinge (252)	Dinge mit kultisch-ritueller (oder politischer) Sensibilität	Ggf. kultisch-rituell (oder politisch) sensible Dinge
Namibia (47)	/	<p>Nrn. 10.11a, 10.11b und 10.11c: „Miniaturbogen mit Köcher und [3] Pfeilen“ („Love Bow“)</p> <p>Nr. 11.11: „Lendenschurz aus Leder mit Glasperlenschmuck“</p>
Sri Lanka (24)	<p>Nr. 1.6: „Bibeltext handgeschrieben auf Bambusstreifen“</p> <p>Nr. 5.2: „Dämonenmaske“ für Kolam-Tanz (1912 auch in Aachen)</p> <p>Nr. 5.16: „Religiöse Kultmaske“ (1912 auch in Aachen)</p> <p>Nr. x.1: „Kostbare Kultmaske“ (an der Wand)</p>	<p>Nr. 3.3: „- Buddha - Hausaltärchen (Sri Lanka)“</p> <p>Nr. 5.5: Ghee-Lampe mit Pfau und Strahlenkranz</p> <p>Nr. 5.10: „Kultfigurchen: sitzende Frau mit Hohlraum für Reliquie“</p> <p>Nr. 5.15b: neun beschriftete Palmblattstreifen (in Schreibkästchen)</p>



ARCHIVERFAHRUNGEN

- ❖ Sit. 1: Archivarin schickte Auszüge aus Archivalien aus Rom, suchte auch nach Unterlagen vor Ort in Deutschland
- ❖ Sit. 2: Archivrecherche konnte nicht durchgeführt werden, da kein Personal, um externe Forscher zu betreuen; höherer Oberer ist selbst für das Archiv zuständig; ein Mitbruder schickte jedoch Auszüge aus Quellen aus Rom
- ❖ Sit. 3: Archivar vor Ort stellte Material bereit; ... -Archivar war sehr hilfsbereit während des Aufenthaltes. „Bestellung“ zusätzlicher Archivalien aus Brasilien und Rom möglich.
- ❖ Sit. 4: Kein direkter Zugang; auf Anfrage Einsicht in vorher "bestellte" Unterlagen.



PLÄDOYER FÜR EINEN “SYNODALEN“ ZUGANG

- Identitätsfrage
- Weltkirche besteht aus ehem. Missionskirchen
- Beitrag zu einer synodalen Kirche
- Ein Ding erzählt eine Geschichte



BEITRAGSREIHE

AKTUELLES

THEMEN

ENGAGIEREN

BILDUNGSARBEIT

ORGANISATIONEN

STELLENMARKT

DOKUMENTE



Die Missionskeule

- eine internationale Spurensuche -

Auftakt zur Reihe

Die Geschichte der „Missionskeule“.

FRANKFURT A. M. - Der Überraschungsfund beim Ausmisten: Eine prunkvoll verzierte Keule. Wie ist sie nach Deutschland gelangt – und warum? Erstes Kapitel einer internationalen Spurensuche, die tief in die Missionsgeschichte Nordamerikas führt – und Fragen aufwirft zu unserem Umgang mit kolonialem Erbe.

📅 **Erstellt:** 10.06.2024

📅 **Aktualisiert:** 10.07.2024

🕒 **Lesedauer:** 7 MINUTEN

BEITRAGSREIHE

- 1) 1) Die Missionskeule: Eine internationale Spurensuche
- 2) 2) „Wie kommt die Indianer-Keule zu den Jesuiten?“
- 3) 3) Der Weg der Sioux-Steinhammerkeule: Wo sie angefertigt wurde – und wozu
- 4) 4) Deutsche Jesuiten bei den Lakota-Sioux – Eine vielschichtige Beziehung
- 5) 5) Respekt für Respekt: Eugen Büchel in Pine Ridge
- 6) 6) Sammeln und Ausstellen für die Lakota
- 7) 7) Die Suche nach der Wahrheit an der Red Cloud Indian School
- 2) 8) ...



Die Bedeutung postkolonialer Theoriebildung für die Neubewertung der Missionsgeschichte

Wenn wir heute über Archive sprechen, sprechen wir nicht nur über Orte der Aufbewahrung, sondern über Orte der Macht, der Auswahl und der Deutung. Archive sind nie neutral. Sie strukturieren Erinnerung – und sie strukturieren auch Vergessen.

Vor diesem Hintergrund möchte ich einen Aspekt hervorheben, der für die Arbeit mit Missionsarchiven zunehmend zentral geworden ist: die Bedeutung postkolonialer Theoriebildung für die Neubewertung der Missionsgeschichte im Kontext des Kolonialismus.

Postkoloniale Theorien – inspiriert unter anderem von Denkern wie Edward Said, Gayatri Spivak oder Homi Bhabha – haben den Blick dafür geschärft, dass Wissen immer in Machtverhältnisse eingebettet ist. Sie fragen danach, wer spricht, wer gehört wird – und wer systematisch zum Schweigen gebracht wurde.

Für die Missionsgeschichte bedeutet das eine grundlegende Verschiebung der Perspektive.

1. Vom Missionsnarrativ zur kritischen Kontextualisierung

Traditionell wurde Missionsgeschichte lange aus einer Binnenperspektive erzählt: als Erfolgsgeschichte, als Geschichte religiöser Expansion, als Geschichte von Engagement, Opferbereitschaft und kulturellem Austausch.

Die postkoloniale Debatte stellt diese Narrative nicht einfach infrage, sondern kontextualisiert sie neu. Sie macht sichtbar, dass Mission häufig eng mit kolonialen Machtstrukturen verflochten war – politisch, ökonomisch und epistemisch.

Archive spielen hier eine zentrale Rolle: Sie enthalten die Quellen, aber sie spiegeln auch die Perspektiven derjenigen, die Zugang zu Schrift, Bildung und institutioneller Macht hatten – in der Regel europäische Akteure. Die postkoloniale Perspektive fordert uns daher auf, Archive nicht nur zu lesen, sondern gegen den Strich zu lesen.

2. Inspirationen für den akademischen Diskurs

Was bedeutet das konkret für die wissenschaftliche Arbeit?

Erstens: Dekonstruktion von Wissensordnungen: Postkoloniale Theorien helfen, scheinbar selbstverständliche Kategorien zu hinterfragen: „Mission“,

„Zivilisation“, „Entwicklung“. Diese Begriffe sind historisch gewachsen und tragen oft implizite Hierarchien in sich.

Zweitens: Pluralisierung von Stimmen: Ein zentraler Impuls besteht darin, nach den Stimmen der „Anderen“ zu suchen – derjenigen, die in den Archiven oft nur indirekt vorkommen: als Objekte von Berichten, nicht als Subjekte eigener Darstellung.

Das führt zu neuen methodischen Ansätzen wie Oral History, lokale Archive und Erinnerungspraktiken, Kooperation mit Forschenden aus ehemals kolonisierten Kontexten

Drittens: Reflexivität: Die postkoloniale Debatte fordert Forschende dazu auf, ihre eigene Position zu reflektieren: Woher spreche ich? Welche Kategorien bringe ich mit? Welche impliziten Annahmen strukturieren meine Forschung?

Viertens: Neue Fragestellungen: Statt nur zu fragen, *was Mission bewirkt hat*, wird gefragt: Wie wurden lokale Gesellschaften dargestellt? Welche Wissensformen wurden marginalisiert? Wie haben lokale Akteure Mission aktiv mitgestaltet, angepasst oder auch widerstanden?

4. Problematische Seiten der postkolonialen Debatte

So wichtig und inspirierend diese Ansätze sind, ist es ebenso notwendig, auch ihre problematischen Seiten zu benennen.

1. Tendenz zur Überverallgemeinerung

Nicht jede Missionsgeschichte lässt sich vollständig im Raster „Kolonialismus = Unterdrückung“ erfassen. Es besteht die Gefahr, komplexe historische Realitäten zu stark zu vereinfachen. Mission war oft ambivalent: Sie konnte Teil kolonialer Herrschaft sein und Sie konnte aber auch Räume eröffnen, etwa durch Bildung oder soziale Mobilität. In differenzierte Analyse darf diese Ambivalenzen nicht ausblenden.

2. Normative Überfrachtung

Postkoloniale Ansätze sind häufig stark normativ geprägt. Das kann produktiv sein, aber auch dazu führen, dass Forschung stärker von moralischen Bewertungen als von analytischer Differenzierung geleitet wird. Gerade in der Missionsgeschichte besteht die Gefahr, historische Akteure ausschließlich aus heutiger Perspektive zu beurteilen.

3. Skepsis gegenüber Universalität

Die berechtigte Kritik an universalen Ansprüchen kann in einen radikalen Relativismus umschlagen, der gemeinsame Verständigungsgrundlagen erschwert. Für die Theologie und Missionswissenschaft stellt sich hier

eine besondere Herausforderung: Wie kann man universale Ansprüche – etwa religiöse Wahrheitsansprüche – reflektieren, ohne in hegemoniale Muster zurückzufallen?

Fazit: Eine produktive Spannung

Die postkoloniale Theoriebildung ist für die Neubewertung der Missionsgeschichte unverzichtbar geworden. Sie eröffnet neue Perspektiven und neue Fragen und macht aufmerksam auf neue Sensibilitäten. Sie zwingt uns, Archive kritischer zu lesen, Stimmen neu zu gewichten und unsere eigene Forschungspraxis zu reflektieren.

Gleichzeitig ist sie kein abschließendes Paradigma. Ihre Stärke liegt gerade darin, dass sie Diskussionen anstößt – nicht darin, sie zu beenden.